

Sân. Den in der That reizenden Zeitpunkt hat das Geschick nicht gehalten.

Vid. Wie kam er denn in den Bauch des vom Fischer zerschnittenen Rohita-Fisches?

König. Als deine Freundin dem Çakîtîrtha¹⁶⁾ ihre Verehrung darbrachte, fiel er ihr von der Hand in die Wellen des Ganges.

Vid. So wird es sein.

Sân. Daher also kam der Zweifel dieses das Unrecht scheuenden königlichen Weisen über die Vermählung mit der armen Çakuntalâ. Doch nein! sollte eine solche Zuneigung auf ein Erkennungszeichen warten? Wie verhält es sich hiermit?

König. Ich will diesem Ringe Vorwürfe machen.

Vid. (für sich). Er hat jetzt den Weg der Irren betreten.

König.

Wie fielst du doch, die Hand mit schönen, zarten Fingern verlassend, in's Wasser?

Aber doch!

etwas Gefühlloses vermag wohl keine Vorzüge zu bemerken. Warum verschmähte aber ich die Geliebte?

Vid. (für sich). Wie? Soll ich vom Hunger verzehrt werden?

König. O du ohne Schuld Verstossene! erbarme dich doch des Geliebten, dessen Herz von Reue verzehrt wird, mit einem Wiedersehen.

(Nachdem K'aturikâ, eine Tafel in der Hand haltend, mit Hast aufgetreten.)

K'at. Hier ist die gemalte Herrin! (Sie zeigt die Tafel.)

Vid. Vortrefflich, mein Freund! Die Nachbildung der Natur wird durch die schöne Stellung reizend. Mein Auge strauchelt gleichsam an den vertieften und erhabenen Stellen.

Sân. O diese Geschicklichkeit des königlichen Weisen! Ich weiss, dass die Freundin vor mir steht.

König.

Alles, was an diesem Bilde nicht schön ist, ist ver-

16) Vgl. Note 15. im fünften Act.